

# VIII. Lehrerinnen-Bibelkurs : 4.-11. Oktober 1937 in Merligen

Autor(en): **Noethiger, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **42 (1937-1938)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313548>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu vieles selbst sagen, da das Kind eben oft nicht geruht, auf die schönsten, streng nach einem Musterlektionsbeispiel ausgedachten Denkreize zu reagieren. Was soll ich ferner anfangen, wenn mein Schüler nach einer Viertelstunde Kopfrechnen so verwirrt und müde ist im Kopf, dass er kaum mehr zwei und zwei zusammenzählen kann? Der Unterricht wendet sich ja immer an ihn allein, er muss allein lesen, schreiben, rechnen, erzählen, er kann nicht, wie das Kind in der Schulklasse, sich hin und wieder einmal zum Antworten melden und zwischendurch sich für einige Zeit in den Ruhestand zurückziehen. Die Stunden müssen für ihn viel kürzer sein, sonst sind wir beide am Ende so nervös und zappelig wie zwei Aale.

Im allgemeinen bin ich aber sehr befriedigt von meiner Arbeit, es ist etwas vom Schönsten, das Fortkommen und geistige Wachstum eines lebendigen jungen Wesens zu beobachten und gewissermassen die Verantwortung dafür zu tragen. Überhaupt bereue ich es keinen Augenblick, nach Ägypten gekommen zu sein; im Gegenteil, ich lerne allmählich, den tiefen Sinn der guten alten Handwerkersitte begreifen, nach beendeter Lehrzeit hinzugehen und sich ein wenig die Luft der Fremde um die Nase wehen zu lassen. Mitnehmen soll man: ein wenig Anpassungsfähigkeit, sehr viel wache Neugier und noch mehr Humor. Es bedeutet für junge Menschen grosse und wertvolle Bereicherung, fremde Menschen und Mentalitäten, fremde Kultur und Unkultur, das ganze geistige Anflitz eines fremden Landes zu erleben. Der Blick für die Maßstäbe wird geschärft, man sieht, dass nicht nur gerade die Menschen der Heimatstadt etwas wissen und können, dass aber anderseits viele Dinge unserer kleinen Schweiz sich sehr wohl in der grossen Welt sehen lassen dürfen.

Immer von neuem entzückt bin ich hier über das wundervoll eigenartige, noch ganz biblische Angesicht des Landes, das einem mit der überströmenden Fülle seiner Bilder entgegenleuchtet. Palmenwälder stehen licht und malerisch an abendlich schimmernden Flüssen. In den Kronen der Palmen hängen in riesigen, orange und blutroten Büscheln die reifen Datteln. Araberdörfer spiegeln sich im Wasser, über die Dämme schreiten die Frauen mit Tonkrügen auf dem Kopf und Kindern unter dem Gewande, wie es schon vor 2000 Jahren zu sehen gewesen sein mag. Über allem lässt der Abendhimmel die Glut seiner Zauberfarben spielen, die allmählich in ein unendlich zartes Rosa und Blauviolett verklingen, bis die Sterne in den Palmenkronen hängen und der Mond in staunendem Glanz über dem Lande steht.

Ich werde einst ungerne von hier fortziehen, und ich wünsche recht vielen meiner Kolleginnen das beglückende Erlebnis eines so wunderbaren fremden Landes.

Helen Rollier.

Anmerkung der Redaktion: Die Schilderung der jungen Kollegin bildet eine hübsche Illustration zu den Ausführungen im Bericht über das Stellenvermittlungsbureau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins in Basel, Nr. 10 der « Lehrerinnen-Zeitung ».

---

## VIII. Lehrerinnen-Bibelkurs

4. – 11. Oktober 1937 in Merligen

Es sind schon Monate her seit unsern letzten Freizeittagen in jener lieblichen, sanften Bucht des Thunersees, wo wir zum drittenmal im wunderschön, unmittelbar am Wasser gelegenen Hotel Beatus gastliche Aufnahme fanden,

über 100 Teilnehmerinnen aus allen Gegenden des Landes. Wir waren in den vorgerückten Spätherbsttagen doppelt dankbar für das milde Klima dieser bevorzugten Landschaft und doppelt beglückt von ihren vielfältigen Reizen.

Schon der äussere Rahmen sichert eine schöne Geborgenheit, ein Aufgenommensein in eine dem Alltag enthobene Welt, wieviel mehr der Geist, der in der Arbeit und in der Gemeinschaft jener Tage am Werk ist! Einmal allen übrigen Sorgen entbunden, ausschliesslich der zentralen Botschaft zugewandt



sein dürfen, in gemeinsamem Suchen und Fragen, unter trefflicher Führung – welch seltenes Geschenk in einer wirren, noterfüllten Zeit!

Herr Pastor Schnepel aus Berlin führte uns in eingehendem Studium durch die Schriftstellen 1. Kor. 1, 18 bis Kap. 3, 15 und zeigte die « Wesenslinien des Reiches Gottes » auf, erstens an der Botschaft selbst, zweitens an der Gestalt der Gemeinde, wie sie uns dort entgegentritt, und drittens am Charakter der Boten. Herr Professor Köberle, Basel, sprach über « das Vaterunser in seiner Bedeutung für unser Gebets- und Glaubensleben » und eröffnete uns vertiefte Einblicke in die Wesensart jeder einzelnen Bitte und das ihnen gemeinsam zugrunde liegende Verhältnis des Menschen zum Vater.

Die beiden Referenten ergänzten und unterstützten sich in denkbar schönster Weise. – Eine ergreifende Abendmahlsfeier im neuen Kirchlein von Merligen beschloss die reichgesegnete Woche.



Wir haben viel zu danken und wir tun es von ganzem Herzen: den beiden Herren Referenten, die uns sehr lieb geworden, den Veranstalterinnen und ihren treuen Helferinnen, d. h. Frl. Hanni Wagner in Konolfingen und ihrem Mitarbeiterstab, und dann auch der Familie Seegers, die für unser leibliches Wohlergehen in jeder Hinsicht trefflich sorgte und uns ihr Haus am See zu einer Heimat hat werden lassen, der sich schönsten Erinnern für immer verbindet.

Margrit Noethiger.



## Sorgenkinder — Sorgenlehrerinnen

Mit grossem Interesse habe ich die Artikel «Sorgenkinder» gelesen. Wir alle kennen sie ja, diese armen Tröpflein, die uns durch ihre Absonderlichkeit soviel Zeit und Nervenkraft rauben. Hie und da wissen wir auch von einem beglückenden Tag zu berichten, da wir erleben durften, dass wir nicht umsonst für das Kind gelitten und gekämpft haben, dass wir mit unserer Liebe, Einsicht und Geduld einen, wenn vielleicht auch nur kleinen Erfolg erreicht haben, so dass wir mit neuem Mut und frischer Kraft weiter arbeiten.

Aber — sind wir uns bewusst, dass das Verhältnis vielleicht auch umgekehrt sein kann, dass unter gewissen Umständen wir es sind, die dem Kind das Leben schwer machen, seine Nervenkraft übermässig in Anspruch nehmen? Dass wir vom Kinde, ohne dass wir es selber merken, immer wieder neues Verzeihen und Vergessen verlangen? Ja, dass wir dem Kinde direkt hinderlich sind bei der Entfaltung seiner Kräfte!

Ein Beispiel aus meiner Schulstube: Im letzten Frühling traten zehn Kinder aus einem andern Schulkreis in meine Klasse ein, worunter auch Werni. — Werni ist ein sehr mittelmässig begabtes Kind, aber fügsam und artig. Trotzdem machte er mir bald einmal recht Mühe. Er schrieb nicht schön, schmierte, meldete sich wenig zum Antworten, machte die Aufgaben flüchtig, kurz, ich hatte beständig Anlass, ihn zu tadeln, zu mahnen, zu strafen. Obwohl ich auch im Tadel immer ruhig und freundlich war, blieben meine «eifrigen» erzieherischen Bemühungen ohne jeglichen Erfolg. Das Verhalten des Knaben blieb sich immer gleich. Jeden Morgen begrüsst mich Werni mit der gleichen Freundlichkeit und liess mich nachher seiner unschönen, fehlerhaften Arbeiten wegen fast verzweifeln. Mein Schulbericht an die Eltern fiel entsprechend aus. Bald darauf brachte mir Werni einen Brief seines Vaters, ein einfacher Hand-